

[Ein Wiener Kunstsammler.] Alle Besucher der Wiener Kunstauktionen kannten das zusammengeschrumpfte kleine Männchen mit dem intelligenten Gesicht, das, nervös am Bleistift kauend, alle Preise eifrigst notierte und sichtlich Feuer fing, wenn es um einen Alt-Wiener Meister oder um einen Niederländer heiß herging. Johann Jakob Lichtmann, der ein Großteil seines Lebens seinen Kunstsammlungen widmete, hat in seinen zwei Galeriezimmern in der Unteren Donaustraße ein kleines Museum geschaffen, in denen er Stunden reinsten Glücks und höchster Genugtuung genoß. Mehr als vierzig Jahre lang allen Wiener Kunsthändlern und Antiquaren, allen Trödlern und Privatverkäufern von Bildern und Antiquitäten gut bekannt, hat er gekauft und wieder veräußert, Bilder, die er nicht für echt hielt, ausgetauscht und in seinen Sammlungen vollen Ersatz für eine Familie gefunden. Und auch als er einen größeren Treffer machte, sehnte er sich nicht nach der Gründung einer Familie, sondern war froh, nun noch mehr Geld und Zeit seinen Kunstschätzen widmen zu können. Zweimal veranstaltete er im Laufe der Jahre Auktionen, einmal bei S. Kende und einmal im Dorotheum, wobei er einen Teil seiner Sammlungen abstieß, ohne sich doch je seiner Lieblinge, einiger Kabinettstücke von Eibl und Ender, Gauermann und Waldmüller, zu entäußern, da es ihm die berühmten Alt-Wiener Meister angetan hatten. Und da er die Bilder noch zu Zeiten gekauft hatte, die fern von der heutigen Wertung der Alt-Wiener waren, erstand er sie zu einem Preise, der ihn später, als er die Preise auf den Auktionen von Jahr zu Jahr steigen sah, in Ekstase versetzte. Auch die Holländer seiner Sammlung bildeten seinen besonderen Stolz, insbesondere der Teniers und ein Bild, das er als Rembrandt ansprach, wenn es auch von Kennern nur als „Schule Rembrandts“ erklärt wurde. Aber eifrig verfocht er seine Meinung und konnte in heftigen Zorn geraten, wenn sich Kenner nicht von seinen Argumenten überzeugen ließen. Unter seinen alten Gemälden sind insbesondere solche von Giuseppe Ribera, Kaspar Netscher und W. Schellinks hervorzuheben. Und „Die Taufe Christi“ von Patenir wird von Kennern als eine der besten Leistungen des großen Künstlers geschätzt. Aber neben dem Aufspüren von alten Bildern versäumte er es nicht, junge, emporstrebende Talente zu unterstützen und zu fördern, und war mit vielen modernen Malern persönlich bekannt und befreundet. Johann und Jakob Alt, Schrödl und Eugen Jettel und Lichtenfels sind in seinem Nachlaß vertreten und alle in guten Stücken aus ihren besten Zeiten, so daß die Erben, die Gemeinde Wien und die Wiener israelitische Kultusgemeinde, insbesondere aber das Wiener kunsthistorische Museum und das Ungarische Nationalmuseum in Budapest, welchen beiden die Glanzstücke der Kunstsammlung testiert wurden, wohl edle Bilder erhalten. Denn auch Daffinger ist mit prächtigen Tierstücken, Danhauser mit mehreren Genreszenen vertreten, Guillemin und Brozik, Anton Müller und J. B. Madou, Eduard Ritter und Raffalt, Straßschwandtner und Alois Schön, aber auch Ten Kate, Zampis und Zimmermann sind in der Kunstsammlung enthalten, die über dreihundert Bilder und bei vierhundert Aquarelle und Kupferstiche umfaßt. Eine besondere Vorliebe hatte Lichtmann für sein ausgeführte Miniaturen, wie die Kleinkunst ihn überhaupt jahrelang ganz erfüllte. Viele Bronzen und Holzskulpturen (französischer und altdeutscher Provenienz) legen Zeugnis von dem Eifer ab, der ihn in dieser Sammelperiode erfüllte. Und auch Alt-Wiener Porzellan- und Meißner-Figuren sowie mehrere Stücke aus der Berliner Manufaktur und aus der Fabrik von Herend fesselten ihn, und seine Alt-Wiener Porzellanfiguren hätten in den letzten Jahren Rekordpreise erzielt, wenn er es

vermocht hätte, sich von ihnen zu trennen. Nun werden die Sammlungen verteilt und jedes einzelne Stück wird auf die von ihrem Besitzer so leidenschaftlich verteidigte Echtheit geprüft und zu einem großen Teile ganz sicherlich auch als echt anerkannt werden.